



Weg zur Todesstiege

PHILHARMONISCH ZUM STRAHLENDEN LICHT

Ein Rückblick auf das Konzert im Steinbruch des ehemaligen Konzentrationslagers
Mauthausen am 7. Mai 2000

Ingo Bieringer

Der Steinbruch sollte, so wollte es das Konzept von „Mauthausen 2000“, durch „gestalterische und elektroakustische Hilfsmittel in einen erfahrbaren virtuellen Klangraum“ verwandelt werden. Das Ziel des events war, so war auf der homepage des Innenministeriums zu lesen, „die Überwindung von Grausamkeit und Verbrechen, der Abschied von einem Europa der Kriege in der Hoffnung auf eine friedlichere Zukunft – Beethovens IX. Symphonie, die aus tiefster Dunkelheit zum strahlenden Licht führt“. Der Leiter des Gedenkstättenbeirates im BMI äußerte die Hoffnung, dass Mauthausen so in das Bewusstsein breiterer Bevölkerungsschichten treten würde.

Kritiker des Konzerts haben v.a. eingewandt, dass 1. gerade die Philharmoniker aufgrund ihrer Vergangenheit „unpassend“ wären, 2. gerade nicht Beethoven aufzuführen sei und es vor allem 3. unmoralisch sei, just dort ein Konzert zur Aufführung zu bringen, wo „der Boden dieser riesigen Zwingburg mit dem Blut Zehntausender unschuldiger Menschen getränkt ist“ (BMI). Schließlich wurde 4. anfangs noch kritisiert, dass Mitglieder der blau-schwarzen Regierung am event teilnehmen wollten.

Doch greift diese Kritik nicht viel zu kurz? Geht sie nicht vielmehr an den symbolischen Gehalten des Projektes

„Mauthausen 2000“ vorbei?

Es schien heuer (erstmal?) erforderlich, ein Konzert (TV-kompatibel) zu organisieren, damit der Steinbruch gehört wird. Das Mahnmal wurde mit Tonnen von Technik und Interpretationen über Beethovens Neunte beschwert, damit es Gewicht erhält.

Der event wurde bereits seit 1996 vorbereitet, und natürlich hat damals noch niemand wissen können, dass kurz vorher eine Regierung mit FPÖ-Beteiligung angelobt werden würde. So kam bei den OrganisatorInnen plötzlich Unbehagen auf, dass das Konzert der Regierung womöglich als Bühne für aktionistische Präambel-Betroffenheit dienen könnte. Der Chef jenes Ministeriums, das das Konzentrationslager heute verwaltet und das Ganze also finanzierte, wurde nicht offiziell eingeladen. Die Bemühungen, sich von wohlwollenden Erklärungen einiger Regierungsmitglieder abzugrenzen zeigen jedoch noch mehr: die Befürchtungen, da etwas organisiert zu haben, das so „harmlos“ geworden ist, dass sich eine Regierung mit freiheitlicher Beteiligung plötzlich damit einverstanden erklären könnte.

Die Philharmoniker als Besetzung sind interessant, um nicht zu sagen österreichisch. Sie gelten als harmonisierender Klangkörper, der keine Dissonanzen verträgt – erst seit kurzem

riskiert er Frauen - und als nationale Identitätsagentur (der Zusammenhang ist nicht Zufall). Warum so tun als gäbe es keine Dissonanzen? In der österreichischen Regierung ist 55 Jahre nach der Befreiung durch die Alliierten eine Partei vertreten, welche mit den Geschehnissen vor '45 kokettiert. Da wird abgewiegelt, da wird relativiert, werden Täter als Opfer hingestellt, werden Konzentrationslager als „Straflager“ bezeichnet... Daran muss man denken, wenn man heute durch das KZ geht. Warum also - wenn überhaupt jemanden - nicht etwa Lou Reed auftreten lassen, um dem Zorn über heute eine Stimme zu geben?



Häftlinge

Fotos aus: Annäherungen an Mauthausen. Beiträge zum Umgang mit einer Gedenkstätte, Linz 1997.

Doch es schien vielmehr notwendig bzw. gewünscht gewesen zu sein, dem Steinbruch endlich eine nationale Bedeutung verleihen zu können: *damit* können wir jetzt was anfangen, *so* wird's uns erträglich. (Die Todesstiege wurde bereits vor einigen Jahren renoviert. Das Gefälle ist nach wie vor steil, die Treppen sind aber mittlerweile für jeden bewältigbar. War ja nicht immer so. Der Schrecken wurde entschärft. Sollte er damit für alle *zugänglich* gemacht werden?). Dazu kommt, dass sich eine Jahrhundertwende als bedeutungsschwangere Wegmarke für eine solche Form der Vergangenheitsbearbeitung besonders eignet: Ein neues Jahrhundert – eine Ode an die Freude! Mauthausen ist nun Mythos eines *anderen* Jahrhunderts, sozusagen in „tiefster Dunkelheit“ (wenngleich freilich nicht einmal ein Menschenleben entfernt).

Man hat sich für die Methode Harmonisierung entschieden, um Mauthausen einer „breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen“. Damit ist man einmal mehr einer Auseinandersetzung (die besonders 2000 radikal hätte ausfallen müssen) ausgewichen.

P.S. Das vom Österreichischen Bundesjugendring veranstaltete Internationale Jugendtreffen „Youth Against ‚Old Times““, an dem 140 Jugendliche aus ganz Europa teilnahmen und in dessen Rahmen auch das Friedensbüro einen Workshop anbot, kann als gelungener Versuche gesehen werden, wie eine inhaltliche, aktualitätsbezogene und - dagegen ist nichts einzuwenden! - sinnliche Auseinandersetzung stattfinden kann.

VORANKÜNDIGUNG

AUSSTELLUNG „Wege nach Ravensbrück“

18. Oktober bis 6. November 2000
Im Schüttkasten
Herbert-von-Karajan-Platz

Die Ausstellung zeichnet die Geschichten von elf Österreicherinnen nach, die den Terror im KZ Ravensbrück überlebten. Ravensbrück war das erste und einzige für Frauen bestimmte KZ. Über 130.000 Frauen aus 40 Nationen wurden hier wegen ihrer politischen Einstellung, ihrer Religion, Herkunft oder Lebensweise gequält oder gefoltert, Zehntausende ermordet. Vor fünf Jahren traten die Frauen der österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück mit jungen Wissenschaftlerinnen in Kontakt. Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist die Ausstellung „Wege nach Ravensbrück“. Anhand von persönlichen Dokumenten und Fotos sowie in Ton- und Bildsequenzen wird das Leben der Frauen vor ihrer Verhaftung, während der Zeit im KZ und nach der Befreiung erzählt. Die Ausstellung bietet nun die Möglichkeit, sich umfassend mit den unterschiedlichen Schicksalen der Frauen und den Auswirkungen der Vergangenheit bis in die Gegenwart auseinanderzusetzen.

Informationen zur Ausstellung und zum Begleitprogramm bei Susanne Rolinek, Institut für Geschichte der Universität Salzburg.

Informationen zu den begleitenden Workshops im Friedensbüro.

Das Friedensbüro Salzburg

vermittelt ReferentInnen zu verschiedenen friedenspädagogischen Themen, wie etwa Rassismus-Vorurteile-Feindbilder, Gewalt in Medien, Gemeinschaftsbasierende Konfliktlösung, Konflikte lustvoll lösen (Forumtheater), Gewalt und Schule u. a. m.

Nähere Informationen sind im Friedensbüro unter der Telefonnummer 0662/873931 zu erhalten.